

Ausstellung  
**StrohGold - kulturelle Transformationen sichtbar gemacht**  
Museum der Kulturen Basel  
ab 25. Oktober 2014

**Bildlegenden**

**Abb. 1**

**Halskette, *soltiss necklace***

Die Produktdesignerin Florie Salnot führte 2009 mit der britischen NGO Sandblast einen Workshop in einem Sahraui Exilcamp im Südwesten von Algerien durch. Ziel war es, mit vor Ort vorhandenem Material – weggeworfene PET-Flaschen, Farbe, Sand, Werkzeug – und einfach erlernbarer Technik Schmuck herzustellen. So sollten die Frauen ein Einkommen generieren und grössere Handlungsspielräume gewinnen.

2010 verfeinerte Florie Salnot die Technik und stellte eine Schmuckkollektion zusammen, die von überlieferten Mustern der Sahraui Frauen inspiriert ist. Die Kollektion möchte das Plastic Gold Project bekannt machen.

Design: Florie Salnot; Hamburg, Deutschland; 2014; PET-Flaschen, Acrylfarben, Baumwollfaden; III 27767, angeschafft aus den Mitteln des Georges und Mirjam Kinzel-Fonds

**Abb. 2**

**Halsband, *guinda maé***

In Timbuktu, einst Knotenpunkt im Transsaharahandel und religiöses Zentrum im Norden von Mali, stellen Songhai Frauen seit Jahrzehnten Schmuck aus Bienenwachs und Stroh her. Er sieht teurem Goldschmuck ähnlich. Bei genauer Betrachtung sind verschiedene kreative Umdeutungen in Material, Technik und Gebrauch auszumachen. Die Form der Halskette gleicht einem Armbandverschluss, der zwischen dem 11. und 13. Jh. im mittleren Osten verbreitet war. Die Form taucht dann im Schmuckrepertoire der Fulbe – einer westafrikanischen Hirtengesellschaft – in eng am Hals anliegenden Bändern aus Gold wieder auf. Diese wurden in der Gegend von Timbuktu so populär, dass sich die Songhai Frauen diesen Schmucktyp zu eigen machten und ihn in Stroh umsetzten.

Songhai; Timbuktu, Mali; vor 1951; Stroh, Bienenwachs, Baumwollfaden; III 11344

**Abb. 3**

**Kronkorkenkette**

Diese Kette ist eine Synthese aus ostafrikanischen und arabischen Schmuckstücken und einer kreativen Verwendung von Abfallstoffen, in diesem Fall Kronkorken der Marke Coca-Cola. Der Künstler Yoav Kotik verwendet für seine Schmuck- und Lampenkollektionen Kronkorken und andere Abfallmetalle, die er bearbeitet, poliert und teilweise vergoldet.

Kotik-Design; Mishmeret, Israel; 2014; Metalldraht, Kronkorken; IIe 3160, angeschafft aus den Mitteln des Georges und Mirjam Kinzel-Fonds

**Abb. 4**

**Waxprint-Kimono**

Der Designer Serge Mouangue ist in Kamerun geboren, in Frankreich aufgewachsen, hat in Australien gearbeitet und pendelt heute zwischen Paris und Tokyo hin und her. Kamerun

und Japan, so Mouangue, verbinde vieles: In beiden Ländern sei ein grosser Respekt vor Hierarchien spürbar, man wisse um die Macht des Schweigens. Gleichzeitig weist Mouangue auf Unterschiede hin: In Japan etwa werde Improvisation wenn möglich vermieden, denn damit können Schwierigkeiten und als Folge Scham verbunden sein. Auf dem afrikanischen Kontinent hingegen bedeute Improvisation Erneuerung und (Über)Leben. Seit Serge Mouangue Verbindungen zu vier Kontinenten pflegt, sind Fragen nach Identität, Heimat und kulturellen Grenzen seine ständigen Begleiter. Auf der Suche nach Antworten initiierte Mouangue das Waxprint-Kimono-Projekt. Fasziniert von der Eleganz des Kimono' begann er, mit einem japanischen Schneider Kimono aus afrikanischen Waxprints herzustellen. Dabei soll das Resultat weder zum afrikanischen Kontinent noch zu Japan gehören, sondern vielmehr kulturelle Grenzen überschreiten und den Weg zu einer dritten Ästhetik weisen.

Design: Serge Mouangue; Paris, Frankreich, Kyoto, Japan; 2014; Baumwolle, Seide/Baumwolle; Ild 15804/III 27756 (im Austausch)

#### **Abb. 5** **Dirndl à l'Africaine**

Zu Beginn des 21. Jh. ist in Bayern ein regelrechter Dirndl- und Lederhosenboom ausgebrochen. Wer diese Kleidungsstücke trägt, will signalisieren, dass ihm oder ihr Werte wie Heimat und Tradition wichtig sind.

Ursprünglich war das Dirndl ein Unterkleid und wurde von Mägden getragen. Ende des 19. Jh. liessen sich die Damen der städtischen Mittel- und Oberschicht Dirndl für die Sommerfrische schneidern. Einst wie heute steht das Dirndl für eine städtische Verklärung des Landlebens.

In den letzten Jahren wurde in der Dirndlproduktion mit neuen Schnitten, Stoffen und Verzierungen experimentiert. Das bayrische Dirndl wurde internationalisiert. Unser Dirndl zeugt von diesen Transformationen: Es wurde von den in Kamerun aufgewachsenen Schwestern Marie Darouiche und Rahmée Wetterich entworfen und genäht. Sie gründeten 2010 in München ihr Modelabel NOH NEE, auf Swahili so viel wie „Geschenk Gottes“. Für ihre Dirndl kombinieren sie klassische Schnitte der 1950er Jahre mit bunt gemusterten afrikanischen Waxprintstoffen. Die massgeschneiderten Dirndl schlagen eine Brücke von Deutschland nach Kamerun und finden bei der Kundschaft reissenden Absatz.

Design und Herstellung: Marie Darouiche, Rahmée Wetterich; München, Deutschland; 2014; Baumwolle, Synthetik, Kauri-Schnecken, Spitze; III 27745.01-04, angeschafft aus den Mitteln des Georges und Mirjam Kinzel-Fonds

#### **Abb. 6** **Tasche**

Während eines Aufenthaltes in Kambodscha stiess Nina Raeber, Gründerin und Designerin der Marke coll.part, auf bunte Plastiksäcke, die als Verpackung für Fischfutter dienen. Inspiriert von den Farben, den grafischen Motiven sowie der Leichtigkeit und Reissfeste des Materials, begann Raeber, erste Modelle für eine Taschenkollektion zu entwerfen. Seit 2003 werden kambodschanische Fischfuttersäcke zu modischen Taschen und Accessoires für den europäischen und japanischen Markt umfunktioniert. Zugleich sind in den Nähwerkstätten Arbeits- und Ausbildungsplätze für Frauen und Kinder entstanden. (lp)

Kambodscha; 2013; Polypropylen, Synthetikgarn; Ild 15800, angeschafft aus den Mitteln des Georges und Mirjam Kinzel-Fonds

**Abb. 7**  
**Plastikkanne**

Plastikkannen dieser Art sind in ganz Westafrika anzutreffen. Nach dem Vorbild eines europäischen Metallkessels gestaltet, bestehen die westafrikanischen Varianten jedoch aus Recyclingplastik. Sie werden bei den rituellen Waschungen vor den islamischen Gebetszeiten, vor dem Essen oder beim Gang auf die Toilette verwendet. Mit diesem Ritual bereiten sich die Gläubigen auf das Gebet vor.

Dakar, Senegal; um 2013; Recycling-Plastik; III 27729.01-02, Slg. F. Jenni

**Abb. 8**  
**Petroleumlampe**

Funtua, Nigeria; um 1980; Konservendose, Blech, Baumwolldocht; III 21681, Slg. R. Boser-Sarivaxévanis

**Abb. 9**  
**Nike Air Revolution Sky Hi**

Das Paisley-Muster gehört zu den *signature patterns*, den Markenzeichen des Londoner Kaufhauses Liberty, das seit seiner Eröffnung 1875 bekannt ist für seine Textilkollektion. Ein zeitgenössisches Beispiel ist die Liberty Kollektion des Sportartikelherstellers Nike. In Zusammenarbeit mit dem Londoner Kaufhaus wurde eine Sportschuhkollektion mit Paisleymuster entwickelt. Das Muster auf dem ausgestellten Modell nennt sich Bourton und wurde bereits in den 1960er Jahren auf Liberty-Kleider gedruckt. Nike beschreibt die Kollektion als eine Kombination aus modernem *street style* und klassisch englischem Erbe.

London, Grossbritannien; 2013/14; Synthetik, Kunststoff; Ild 15801.01-02, angeschafft aus den Mitteln des Georges und Mirjam Kinzel-Fonds

**Abb. 10**  
**Mandala des Avalokiteshvara**

Im Zentrum des Mandala' ist die vierarmige Form des transzendenten Bodhisattva Avalokiteshvara zu sehen. Er verkörpert allumfassendes Mitgefühl. Ein Mandala, ein Diagramm aus Kreisen und Quadraten, dient als Hilfsmittel und Leitfaden für die Meditation. Es ist gleichzeitig Abbild des Kosmos und der psychischen Struktur des Menschen. Während der kontemplativen Betrachtung nähern sich Übende von aussen nach innen dem Zentrum des Bildes. Ziel ist es, negative Emotionen Schritt für Schritt in eine heilsame Geisteshaltung umzuwandeln und auf spiritueller Ebene mit der zentralen Figur eins zu werden.

Nepal; 19./20. Jh.; Leinwand, Brokat, Guache; Ila 1796, Depositum E. Rauch

**Abb. 11**  
**Sitzfläche eines Hockers, *agba***

Das Holzbrett gehörte zu einem Thronhocker aus dem Königreich Benin. Die Machart des Hockers ist wohl nach europäischem Vorbild entstanden. Im Zentrum des Holzbretts ist der Gottkönig, Oba, zu sehen. Er trägt ein zeremonielles Korallengewand, ist mit Perlenhalsbändern, Brustgehänge und Krone geschmückt. In der rechten Hand hält er ein Zeremoni-

alschwert und in der Linken ein Ritualgerät. Seine Beine in Form von Schlammfischen verweisen auf die enge Beziehung zwischen dem Oba und Olokun, dem Meeresgott. Der Oba wird als Verkörperung von Olokun auf dem Festland angesehen. Auf dem Holzbrett wird der Oba von zwei Würdenträgern flankiert: Einer hält ein Zeremonialschwert in der Hand, der andere schützt den Herrscher mit einem Schirm. Eine weitere Figur rechts aussen ist ein Europäer, erkennbar an seinem Anzug und den glatten Haaren. Er trägt Bart und Hut. In der einen Hand hält er einen Speer, in der anderen einen Krummsäbel. Darstellungen von Europäern tauchen in der Kunst Benins ab dem 15. Jh. auf, als zunächst Portugiesen, später auch Briten, Holländer und Franzosen mit dem Königreich Handelsbeziehungen aufnahmen. Die Darstellungen der Fremden belegen augenfällig Grösse und Macht der Herrscher von Benin. Sie zeigen, dass der Oba nicht nur über die eigene Bevölkerung herrschte, sondern auch über Untertanen aus fernen Ländern. Die Europäer wurden so in die Welt-sicht Benins integriert, obwohl sie zu Beginn durch den Besitz von Feuerwaffen und ihre christliche Religion als eine Bedrohung der sozialen Ordnung wahrgenommen wurden.

Edo; Benin, Nigeria; vor 1897; Holz, Eisennägel; Ill 1034, Slg. P. und F. Sarasin

#### **Abb. 12**

##### **Weibliche Holzfigur**

Um Reichtum und Macht eines Königs, *fon*, und seiner Entourage zur Schau zu stellen, entstanden im Kameruner Grasland Kunstformen, die eng mit höfischem Ritual und Zeremoniell verbunden waren. Der Austausch zwischen den künstlerischen und handwerklichen Werkstätten der verschiedenen Königtümer war rege. Diese Figur wurde als Prestigeobjekt aus einem Königspalast der Baham-Region identifiziert, deren Aufgabe es war, die königliche Dynastie zur Schau zu stellen. Sämtliche Glasperlen, mit denen die Figur bestickt ist, stammen aus Europa und kamen über den Fernhandel als Tauschware ins Grasland. Sie galten in dieser Region lange Zeit als Luxusgüter. Nur Könige, *chiefs* und deren Familien besaßen mit Perlen überzogene Objekte. Die roten zylinderförmigen Perlen – wohl Korallenperlen imitierend – kommen vermutlich aus Böhmen und wurden als alt und wertvoll eingestuft.

Bamileke; Baham, südwestliches Grasland, Kamerun; vor 1914; Holz, Glasperlen, Jute; Ill 23947, Slg. Basler Mission

#### **Abb 13**

##### **Schultüte**

Die Schultüte, ein klassisches Geschenk zum Schulanfang mit einer über 200-jährigen Geschichte, ist nur in Deutschland bekannt. Sie soll mit dem süßen Inhalt den Beginn des neuen Lebensabschnitts erleichtern. Das Gebinde erfreut das Kind auch durch die bunte Optik. Ein Indianermotiv auf einer Tüte aus der DDR mag überraschen: Im Gegensatz zur Person Karl Mays, der als Rassist abgelehnt wurde, sorgten seine Bücher und deren Verfilmungen auch in Ostdeutschland für eine Indianerbegeisterung.

Dresden, Deutschland; vor 1978; Karton; VI 49637, Slg. M. Bachmann

#### **Abb. 14**

##### **Lenz Klotz: „Tanz der Demas“ (1983)**

Die Auseinandersetzung mit Objekten kann auch für die eigene Kreativität anregend sein. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stiessen berühmte Künstler in ethnologischen Sammlun-

gen auf Formensprachen, durch deren Studium die abstrakte Malerei in Europa wesentliche Impulse erhielt. Auch in Basel haben Objekte im ethnologischen Museum ihre Wirkung entfaltet und wurden Inspirationsquelle oder Ausgangspunkt für künstlerisches Schaffen – hier mit einem Werk von Lenz Klotz illustriert.

**Abb. 15**  
**Guanyin**

Die Darstellung des Bodhisattva Guanyin vereint männliche und weibliche Elemente. Guanyin/Avalokiteshvara gehört zu den wichtigsten Bodhisattvas des Mahayana-Buddhismus in Zentral- und Ostasien. Er wird angerufen, wann immer ein Mensch Not leidet und Hilfe benötigt. Die Anrufung im Todesmoment kann helfen, im Westlichen Paradies, wiedergeboren zu werden – ein aussichtsreicher Ort, um im nächsten Schritt Nirvana, die Erlösung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten, zu verwirklichen.

China; 14. Jh.; Holz, Stein, Farben, Glas; Ild 3585